

Ernst Nobs : vom Bürgerschreck zum Bundesrat. Ein politisches Leben [Tobias Kästli]

Autor(en): **Bürgi, Markus**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihre Schwäche, weil ein übergeordnetes Konzept, wie es der Titel suggeriert, nicht existiert.

Roger Sidler (Bern)

TOBIAS KÄSTLI
ERNST NOBS
VOM BÜRGERSCHRECK
ZUM BUNDESRAT. EIN POLITISCHES
LEBEN

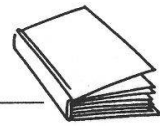
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 1995, 352 S., FR. 49.–

Mit Kästlis Buch liegt nun auch eine Gesamtdarstellung über Ernst Nobs vor, nachdem bereits 1975 eine Dissertation von Hans Rudolf Frick (*Zwischen Klassenkampf und Demokratie. Der erste sozialdemokratische Bundesrat Ernst Nobs als Redaktor am Zürcher «Volksrecht» 1915–1935*, Clausthal-Zellerfeld 1975) über den «Volksrecht»-Redaktor Nobs erschienen war. Für seine Arbeit stützt sich Kästli, wie vor ihm Frick, neben den gedruckten Quellen auf den im Bundesarchiv deponierten Nachlass Nobs und ergänzt dieses Material durch einige Interviews. Neu an seiner Arbeit sind die Darstellung der Jugendjahre und der Jahre der politischen Sozialisation – unter anderem unter dem Einfluss von Robert Grimm – sowie der beinahe 17 Jahre des Berufspolitikers (1935–1942 Regierungsrat des Kantons Zürich, 1942–1943 Stadtpräsident von Zürich, 1944–1951 Bundesrat), die mit etwa der Hälfte des Umfangs den Hauptteil der Arbeit ausmacht, ferner verschiedene Abschnitte über den Privatmann Nobs, die auch den Freizeitmaler und Schriftsteller mit einbeziehen. Beigegeben sind ein Bild- und ein Anmerkungsteil sowie Chronologie, Bibliographie und Register.

Kästlis Buch, dies ist m. E. sein grösster Vorzug, ist sehr gut lesbar und wegen

einzelnen Problem- oder Sachbereichen auch für Nichtfachleute verständlich. Es versucht, sowohl den Politiker wie den Privatmann zu würdigen und vermittelt dazu – insgesamt der Chronologie folgend – verschiedene interessante und auch neue Informationen. Dabei behält Kästli die nötige Distanz und verschont Nobs auch nicht mit Kritik. So thematisiert er etwa dessen patriarchalisches Verhältnis zu den Frauen – privat wie in der Politik –, gerät dabei allerdings gelegentlich ins didaktische Abseits; er spricht von den wachsenden Spannungen zwischen Nobs und seinem Lehrmeister Grimm; er zeigt den stark geforderten Finanzminister, der sich zudem von seinem Chefbeamten Max Iklé einiges bieten lassen musste, oder er schildert die gouvernementale Haltung Nobs', der bei der Regelung der Raubgoldproblematik mit den Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg die Position der bürgerlichen Regierung zu seiner eigenen machte. Hier tönt Kästli auch die Schwierigkeiten an, welche die SP mit ihrem Bundesrat und Nobs mit seiner Partei hatte, ein Sachverhalt, dessen Darstellung ich allerdings vertiefter erwartet hätte, begründet doch Kästli seine Arbeit unter anderem gerade mit dieser Problematik.

Der interessanteste Aspekt in der Biographie von Nobs ist m. E. jedoch nicht seine Tätigkeit als Regierungsmann – er gehört nicht zu den überdurchschnittlichen Magistraten –, sondern seine Entwicklung vom klassenkämpferischen Redaktor auf dem linken Flügel der SPS, der 1920 noch Mitverfasser des neuen Parteiprogramms war, zum Befürworter der Landesverteidigung und der Regierungsmitverantwortung. Zu diesem dramatischen Wandel, der sich innerhalb von weniger als 15 Jahren vollzog, bietet Kästli wohl einige Erklärungen über Änderungen von Nobs' theoretischen und ideologischen Positionen – Gegnerschaft zum Kommunismus, Mitarbeit in den



Parlamenten, Rezeption des Gemeinde-sozialismus, faschistische Gefahr –, die ihn zu einer Bejahung der schweizerischen Demokratie geführt hatten; mir fehlt aber eine Darstellung im Sinne einer dichten Beschreibung, die diese Entwicklung in ihrer Wechselbeziehung zwischen der Person Nobs, der Partei, deren prominentes Mitglied er war, und der Gesellschaft, in der er sich bewegte, nachvollziehbar gemacht hätte. So bleibt zu vieles traditionellen, vorab theorie- und politikgeschichtlichen Deutungsmustern verhaftet, und statt zu erklären, behilft sich Kästli mit Wertungen, bezeichnet Nobs' frühere radikale Positionen als «reichlich abstrakte Revolutionsschwärmerei» (121) und seine Versuche Mitte der 20er Jahre, die «Diktatur des Proletariats» theoretisch zu retten, als «dialektische Argumentationskünste» (126).

Der Wert des Buches wird geschmälert durch mangelnde Sorgfalt von Autor und Verlag beim Lektorat. Einige Ausführungen sind zu lang ausgefallen, etwa die Geschichte der SP-Bundesratsbeteiligung, die in der Literatur gut aufgearbeitet ist, von Kästli in Teilen jedoch sogar doppelt referiert wird. Zudem hätte ich an Stelle umständlicher Schilderungen eine Reproduktion der Karikaturen vorgezogen (77, 115 f.). Überhaupt ist der Bildteil zu knapp ausgefallen. Der Blick in den Salon, die Frau Bundesrat auf dem Sofa – ist sie mit einer Handarbeit beschäftigt? –, sagt mehr als lange Beschreibungen über den sozialen Aufstieg des Schneidersohns aus Grindelwald und die Rolle der Frau in seinem Leben. Kästli leistet sich auch einige störende Ungenauigkeiten. Nobs kann an seiner ersten Stelle als Lehrer in Wynau 1906 nicht «in Untermiete beim verwitweten Lehrer Johannes Leist» – dessen Tochter Anna Nobs' erste Frau wurde – gewohnt haben (31). Leist starb bereits im November 1905, ein halbes Jahr bevor Nobs seine Stelle antrat. Be-

sonders ärgerlich ist, dass Kästli nach Frick ein weiteres falsches Todesdatum mitteilt. Tatsächlich starb Nobs am 13. März 1957. Damit ist zumindest die Chronologie der geschilderten letzten Lebenstage von Nobs in Frage gestellt. Ungenauigkeiten finden sich auch in den Überblicksdarstellungen. So spricht Kästli zum Beispiel beharrlich von der «Zweiten oder Sozialistischen Internationale» (oder auch umgekehrt) und vermischt dabei Namen und Begriffe. Die «Internationale Arbeiterassoziation» wurde keineswegs «unter starker Anteilnahme von Karl Marx» gegründet (310, Anm. 95), ganz im Gegenteil, Marx spielte darin erst nach der Gründung, dann aber schnell eine bedeutende Rolle. Hinzu kommen viele kleine Ungenauigkeiten und Flüchtigkeitsfehler. Um nur einige zu nennen: Nobs wurde nicht 1920 (14), sondern 1919 in den Nationalrat gewählt. In der kurzen Anmerkung über Paul Pflüger (317, Anm. 209) finden sich nicht weniger als drei Fehler. Als Erscheinungsjahr von Nobs' Broschüre «Die bürgerliche Jugendbewegung» wird einmal 1914, einmal 1915 genannt. Der «Friedensapostel» heisst Max Daetwyler, nicht Dättwyler usw. Störend sind schliesslich die vielen Tippfehler, nichtgetilgten Wörter aus der Computerarbeit, verstümmelten Stellen, die nur versteht, wer den Sachverhalt bereits kennt (zum Beispiel 161 f.).

Die Häufung von Ungenauigkeiten erhöht das Vertrauen in die Arbeit Kästlis nicht. Das ist schade um das Buch, das doch teilweise neues Material enthält und einige interessante Einsichten in das Leben und das Umfeld des ersten sozialdemokratischen Bundesrats bietet, in dessen Person sich beispielhaft der Weg der schweizerischen Sozialdemokratie von der Opposition zur Regierungsverantwortung verkörpert.

Markus Bürgi (Zürich)